

# Ausbildung und Beschäftigung im Tourismus – unter geschlechtsspezifischem Blickwinkel<sup>1</sup>

Silvia Stuppäck

»Arbeiten, dort wo andere Urlaub machen«: unter diesem Motto wirbt das AMS derzeit Arbeitskräfte, insbesondere in den neuen deutschen Bundesländern.

Arbeiten, wo andere Urlaub machen – das heißt eine Dienstleistung zu erbringen, die die Beschäftigten direkt mit dem Freizeitbedürfnis der KundInnen konfrontiert. Was für die eine Seite Erholung und Vergnügen bedeutet ist für die andere Seite Belastung und Arbeit, da Erholungsbedürfnisse mit Existenzbedürfnissen zusammenfallen. Das Geld des Einen ist das Brot des Anderen (Krippendorf, 1984).

Im Tourismus als Dienstleistungssektor treffen Produktion und Konsum aufeinander. Im Gegensatz zum produktiven Sektor wird in erster Linie eine Dienstleistung gekauft. Der Kontakt zu KundInnen hat in vielen Tourismusberufen eine hohe Bedeutung und stellt spezifische Anforderungen an die Beschäftigten. »For many consumers what is actually consumed as a service is the particular moment of delivery by the relative low – level service deliverers: the smile on the flight attendant's face, the pleasantness of the manner of the waitress, the sympathy in the eyes of the nurse, and so on« (Urry 2002). Diese besondere Situation stellt das Management in Tourismusberufen vor die Herausforderung, Bedingungen zu schaffen, die einen möglichst reibungslosen Verlauf dieser sozialen Interaktionen sicherstellen. Während im Rahmen von Managementtheorien diese Spezifika mittlerweile erkannt wurden, und die besondere Bedeutung von motivierten und zufriedenen MitarbeiterInnen herausgestrichen wird, ist die Realität der Tourismusbeschäftigung offensichtlich eine andere

Geschlechterfragen im Tourismus sind alleine aufgrund der hohen Zahl an Frauen im touristischen Arbeitsmarkt von hoher Bedeutung. Zusätzlich sind die Grenzen zwischen formeller und informeller, zwischen regulierter und deregulierter Tätigkeit fließend. Ein großer Teil der touristischen Tätigkeiten sind haushaltsnahe Aktivitäten die durch den Tourismus auf dem Markt angeboten werden. Dementsprechend werden Frauen gerne als Hoffnungsträger für den Tourismus gesehen, da sie mit »mütterlicher Fürsorge, weiblicher Gastfreundschaft, und einem herzlichen Lächeln zum Empfang« der Tourismusindustrie helfen sollen, ihre Umsätze zu steigern. Die Nähe der touristischen Tätigkeiten zu traditionell Frauen zugeschriebenen Bereichen, soll den Frauen also Erwerbsmöglichkeiten bieten und gleichzeitig zum Erfolg der Branche beitragen (Plüss 1996) – und verfestigt damit schlussendlich zugeschriebene Stereotype. So problematisch dieser Ansatz auch gesehen werden mag. Tatsache ist, dass Tourismus – mit seinen haushaltsnahen Tätigkeiten – gerade in ländlichen peripheren Räumen, Frauen Zuverdienste (z. B. über Privatzimmervermietung) ermöglicht und damit Unabhängigkeit und Abwechslung durch die zusätzlichen Kontakte gewährleistet (Loretan Mooser 1994).

Purcell (1997) sieht drei Gründe, die Unternehmen veranlassen im Tourismussektor verstärkt Frauen anzustellen: Preis, Sex und Gender. Daraus ergeben sich drei Ka-

tegorien von Frauenarbeit im Tourismus. »*Contingently gendered jobs*« sind Arbeitsplätze für die billige Arbeitskräfte benötigt werden, aber keine Anforderungen an das Geschlecht gestellt werden. Da schlecht bezahlte, wenig ausgebildete und teilzeitbeschäftigte Personen zumeist Frauen sind, »ergibt« sich die geschlechtsspezifische Situation, ohne dass dies von den Unternehmen explizit gewünscht ist. »*Sex typed occupations*« sind Arbeitsplätze die Anforderungen an das biologische Geschlecht stellen. Von Arbeitskräften wird bspw. erwartet, dass sie bestimmten Attraktivitätskriterien entsprechen. Touristisches Service ist dabei oft sexuell konnotiert und bestimmter Formen der Interaktion mit männlichen Kunden, sind Teil der impliziten Arbeitsplatzbeschreibung. *Patriarchally prescribed occupations* sind Arbeitsplätze in denen traditionell weiblich konnotierte Eigenschaften wie Mütterlichkeit, Freundlichkeit oder Häuslichkeit wichtige Voraussetzungen darstellen.

Diese drei Kategorien von Frauenarbeit im Tourismus sind oft nicht scharf voneinander zu trennen, da bei vielen Arbeitsplätzen mehrere der oben beschriebenen Faktoren zusammenfallen. Die im Rahmen der vorliegenden Studie unternommenen Auswertungen von vorhandenen Daten zur Ausbildungs- und Beschäftigungssituation kann diese Kategorisierung nur bedingt abbilden. Die Auswertung von empirischen Daten zur Ausbildungs- und Beschäftigungssituation im österreichischen Tourismus unter geschlechtsspezifischen Blickwinkel, hat das Ziel den Status Quo zu erheben, über ein Thema das immer noch wenig betrachtet wird.

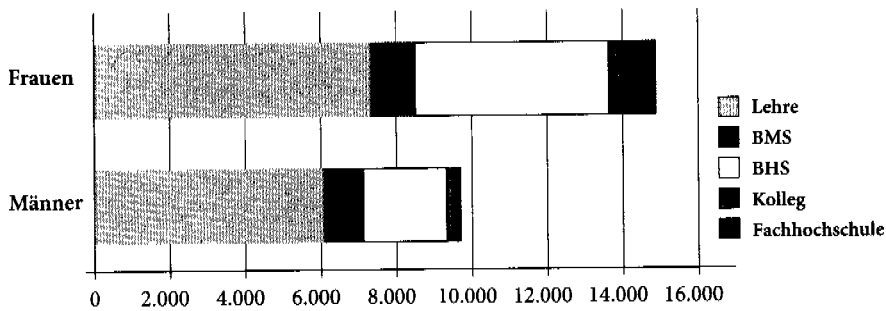
### **Tourismusausbildung in Österreich<sup>2</sup>**

Die Ausbildung für Tourismusberufe ist in Österreich vielschichtig. Neben den klassischen Lehrausbildungen sind vor allem die berufsbildenden mittleren und höheren Schulen von Bedeutung. In den letzten Jahren konnte auch bei den Fachhochschulen ein deutlicher Zuwachs an Tourismusstudiengängen und somit an Studierenden verzeichnet werden. Auf universitärem Niveau gibt es bislang kein eigenes Tourismusstudium. Verbreitet sind hingegen Hochschullehrgänge für Tourismus und im Rahmen eines Wirtschaftstudiums gibt es die Möglichkeit Tourismus als spezielle BWL (SBWL) zu wählen. Grundsätzlich ist in allen Tourismusausbildungen die Frauenquote hoch – allerdings mit bedeutenden Unterschieden zwischen den einzelnen Ausbildungsformen.

Ein Überblick über die einzelnen Ausbildungsformen und die Anzahl der Auszubildenden ist in Abbildung 1 zu sehen. Insgesamt befinden sich im Jahr 2002/ 2003 knapp 25.000 Personen in einer Tourismusausbildung. Eindeutig ist auf den ersten Blick der hohe Frauenüberhang bei allen Ausbildungen. Die wichtigste touristische Ausbildung ist für beide Geschlechter die Lehrausbildung, 49% der Frauen und 54% der Männer in Tourismusausbildungen machen eine Lehre. An zweiter Stelle folgt die berufsbildende höhere Schule, während die Berufsbildenden mittleren Schulen, die Kollegs und Fachhochschulen, stark zurückfallen. 84% der Auszubildenden besuchen eine Lehre oder eine berufsbildende höhere Schule.

Die *touristische Lehrlingsausbildung* ist gekennzeichnet durch Einzel- und Doppellehren. Insgesamt finden in Tourismuslehren im Jahr 2002/ 2003 über 13.500 Jugendliche einen Ausbildungsplatz. Der Frauenanteil bei den Tourismuslehren liegt im Jahr 2003 bei 55%, während er bei allen Lehrlingen bei 33% liegt. Der wichtigste touristische Lehrberuf ist die Kochlehre, der gleichzeitig auch den einzigen Lehrberuf im Tourismus mit einem Männerüberhang aufweist. Von den über 4500 Kochlehrlingen

Abbildung 1: Männer und Frauen in Österreichischen Tourismusausbildungen 2002/2003



Quellen: Lehrlingsstatistik 2003, Schulstatistik 2002/2003, Hochschulstatistik 2002/2003

sind knapp 3000 männlich, was einem Frauenanteil von etwa 35% entspricht. Diese Daten sind über den zeitlichen Verlauf relativ stabil (WKO).

Tabelle 1: SchülerInnen an berufsbildenden Tourismusschulen 2001/2002

	BMS	BHS	Kollegs	Summe
Männer	1002	2209	162	3373
Frauen	1134	5164	686	6984
Gesamt	2136	7373	848	10357
Frauenanteil (%)	53,09	70,04	80,90	67,43
PrivatschülerInnen	455	2839	521	3815
Anteil (%) PrivatschülerInnen	21,30	38,51	61,44	36,83
Frauen in Privatschulen	201	1846	404	2451
Frauenanteil (%) in Privatschulen	44,18	65,02	77,54	64,25

Quelle: Schulstatistik, eigene Berechnungen

Der Beruf des Kochs/der Köchin ist traditionell männlich besetzt. Dies überrascht, da gerade dieser Beruf eine klassische Sphäre der häuslichen (traditionell weiblich konnotierten) Arbeit darstellt. Sobald das Kochen sich aus der häuslichen Sphäre befreite und als Leistung nachgefragt und angeboten wurde, wurde Kochen zu einer Beschäftigung von Männern. Mit Ausnahme weniger Frauen beherrschen Männer eindeutig die so genannte Spitzenküche, das heißt es liegt eine entsprechende Dominanz der Männer in der Restaurant- und Hotelküche vor. »Zugespitzt können wir auch sagen, dass in der sozialen Wirklichkeit ein »weibliches = einfaches Kochen« neben einem »männlichen = künstlichen Kochen« besteht.« (Durst 1993, S.85).

Nach der Kochausbildung folgt in der Bedeutung die Doppellehre Koch/ KellnerIn bzw. KellnerIn als Einzellehre<sup>3</sup>, mit jeweils ca. 2000 Auszubildenden. Bei beiden Lehrberufen ist der Frauenanteil beträchtlich. Bei der Doppellehre liegt der Frauenanteil bei 58% bei der Einzellehre KellnerIn bei 66% (WKO). Wenn also der Kochberuf ein eindeutig männlich konnotiertes Berufsfeld darstellt, kehrt sich diese Situation beim Servieren ins Gegenteil um. Während Männer tendenziell in der Küche stehen, sind

Frauen dafür zuständig, die Werke ihrer Kollegen im direkten KundInnenkontakt zu verkaufen und zu servieren. Dabei leiden Sie oft unter dem geringen Prestige des Berufs und unter sexuellen Belästigungen (Durst 1993)<sup>4</sup>.

In den drei Lehrberufen Koch/Köchin und KellnerIn bzw. in der Doppellehre sind 83% der Jugendlichen in Tourismusausbildungen beschäftigt. Die weiteren Lehrberufe sind Hotel- und GastgewerbeassistentIn (vulgo RezeptionistIn), Systemgastronomie und FitnessbetreuerIn und fallen in ihrer Bedeutung weit hinter den vorher erwähnten zurück (WKO).

Ein wichtiges Standbein der touristischen Ausbildungen sind die *berufsbildenden mittleren und höheren Schulen und Kollegs*.<sup>5</sup> In Tabelle 1 ist ein Überblick über SchülerInnen an diesen Schulen im Schuljahr 2001/ 2002 ersichtlich. Über 10.000 Jugendliche nahmen diese Ausbildung im Schuljahr 2001/ 2002 in Anspruch. Die Höheren Tourismusschulen stellen in diesem Segment die wichtigste Ausbildungsform dar. Mehr als  $\frac{2}{3}$  der TourismusschülerInnen besuchen diese Ausbildungsform. Die Frauenanteile schwanken zwischen den einzelnen Schulformen beträchtlich. Während in den Mittleren Schulen Frauen nur knapp die Mehrheit stellen (51%), sind es bei den Höheren Schulen schon 70% und bei den Kollegs 80%. Je höherwertiger die Ausbildung ist, desto höher ist der Frauenanteil (Schulstatistik).

Privatschulen stellen einen wichtigen Faktor in der Tourismusausbildung dar. Dies gilt vor allem für die Höheren Schulen. Während bei den Mittleren Schulen nur 21% der SchülerInnen ihre Ausbildung in Privatschulen absolvieren, sind dies für die Höheren Schulen schon 38% und für die Kollegs 61%. Je höherwertiger die Ausbildung ist, desto höher ist also der Anteil an PrivatschülerInnen. Der Frauenanteil ist in den Privatschulen für alle drei Schulformen eindeutig niedriger als für die gesamte Ausbildungsform (Schulstatistik). Männer tendieren also stärker zu den Privatschulen, als Frauen. Dies mag in den höheren Ausbildungskosten begründet liegen. Es gilt die, immer noch vorhandene, Einstellung zu berücksichtigen, wonach für Frauen weniger in die Ausbildung investiert wird, als für Männer.

Eine im Auftrag des BMBWK erstellte Studie zur Ausbildung an Höheren Lehranstalten und Kollegs für Tourismus und Freizeitwirtschaft (Heffeter 2002) kommt zum Ergebnis, dass die Stärken der beiden Schultypen in der Kombination Allgemeinbildung plus fundierte fachliche Ausbildung liegen. Laut Studie finden AbsolventInnen dieser Einrichtungen gute Möglichkeiten vor, einen Arbeitsplatz zu erhalten. Die Haupteinsatzgebiete der AbsolventInnen liegen in den Bereichen Hotellerie und Gastronomie, gefolgt von der Arbeit in Reisebüros, in der touristischen Infrastruktur (Transport) und bei Tourismusverbänden. So gaben rund 65% der AbsolventInnen von Kollegs an, beruflich tätig zu sein, bei den BHS im Tourismus lag der Anteil im untersuchten Sample bei knapp 50%.

Von den nicht berufstätigen AbsolventInnen wählte der Großteil, nämlich zwei Drittel, ein Studium, bevorzugt im wirtschaftlichen Bereich. Der verbleibende Teil gab an, entweder auf Jobsuche zu sein, den Präsenzdienst abzuleisten oder sich in Karenz zu befinden. Spannend werden laut Studie die nächsten Jahre, in denen laut Einschätzung der WKO in ca. 8000 touristischen Unternehmungen eine Übergabe an die nächste Generation erwartet wird. Hier wird sich nicht nur zeigen, wie viele AbsolventInnen den Schritt in die Selbstständigkeit vornehmen, und somit ein erklärtes Ziel der Ausbildung – das Rüstzeug für die Selbstständigkeit – an diesen Bildungseinrichtungen erfüllen, bzw. ob sich der konstant hohe Frauenanteil der letzten

Jahrzehnte in der Ausbildung in diesem Generationenwechsel bemerkbar machen wird (ebd.).

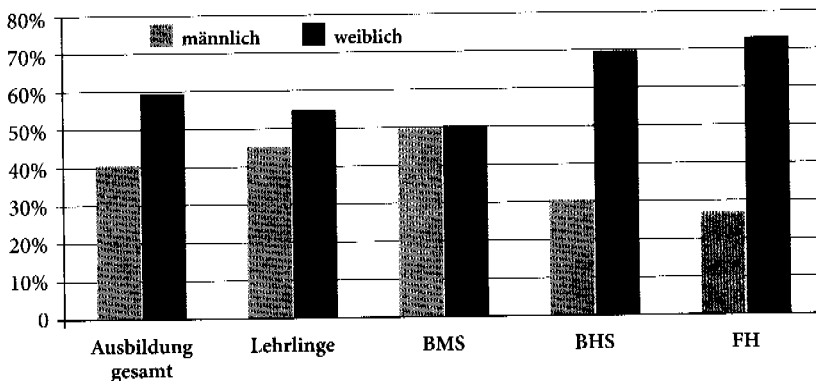
Die neueste Ausbildungsform im Tourismus stellen die *Fachhochschulen* dar. Während in den ersten Jahren nach der Einführung der Studiengänge vor allem die technischen Studienrichtungen dominierten, sind mittlerweile vor allem die wirtschaftlichen Studiengänge am Aufholen, auch wenn die technischen Studienrichtungen noch immer dominieren. Die Tourismusstudierenden stellen im Schuljahr 2002/ 2003 mit 700 Studierenden die kleinste Gruppe der FachhochschülerInnen dar. Der Frauenanteil liegt bei 70% (Hochschulstatistik).

Die Fachhochschule Modul hat in Kooperation mit Synthesis eine Analyse des Berufseinstieges ihrer ersten AbsolventInnen durchgeführt (FH Modul, o. J.). Diese Ergebnisse sind (wenn auch eine kleine Stichprobe) überaus aufschlussreich und zeigen die Vielfalt der Branchen als Arbeitgeber der AbsolventInnen auf.

Während 1998 noch ein Großteil der Männer den Einstieg über das Hotel und Gastgewerbe findet, sind es 2002 nur mehr Frauen, welche den Berufseinstieg über das Gastgewerbe tätigen. Eine hohe Bedeutung für den Berufseinstieg haben Tätigkeiten im Verkehr und Reisebüros. Während 22% der AbsolventInnen des Jahres 1998 diese Branche wählen, sind es im Jahr 2002 schon 30%. Der Männeranteil ist in diesem Zeitraum signifikant gestiegen. Auffallend ist jedenfalls die hohe Branchenstreuung schon beim Einstieg ins Berufsleben. Positiv formuliert kann gesagt werden, dass die Tourismusfachhochschule ihre Studierenden für eine Vielzahl an Tätigkeiten qualifiziert, und dass die AbsolventInnen aus diesem Grund in vielen Branchen gefragte Arbeitskräfte sind. Negativer formuliert könnte man sagen, dass die tourismusnahen Berufe in vielen Fällen keine Anziehungskraft ausüben.

Eine zeitliche Analyse der ersten Absolventinnen zeigt die Abwanderung aus den touristischen Branchen und den Einstieg insbesondere in den Bereich Wirtschaftsdienste. Ein Grossteil der AbsolventInnen stieg über die Tourismusbranche in den Beruf ein. Im Verlauf der beobachteten Jahre veränderte sich die berufliche Aufteilung. Vor allem aus dem Beherbergungs- und Gaststättenwesen, aber auch aus

**Abbildung 2: Prozentuale Geschlechterverteilung in den Tourismusausbildungen 2002/2003**



Quelle: Lehrlingsstatistik 2003, Schulstatistik 2002/2003, Hochschulstatistik 2002/2003

der Reisebürobranche ist eine hohe Abwanderung festzustellen. Die höchsten Steigerungszahlen sind in den Wirtschaftsdiensten zu finden.

Eine Übersicht über die Geschlechteranteile in den Tourismusausbildungen ist aus Abbildung 2 ersichtlich. Während bei der touristischen Lehrlingsausbildung der Frauenanteil »nur« bei 55% liegt ist dieser bei den Berufsbildenden Höheren Schulen bei 69% und steigt für die Fachhochschulen auf knapp 73%. Frauen im Tourismus suchen sich also, ähnlich wie in der Gesamtwirtschaft, höhere Ausbildungen aus als ihre männlichen Kollegen. Einfach ausgedrückt: Je höherwertiger die Ausbildung, desto höher ist der Frauenanteil.

### **Tourismusbeschäftigung in Österreich<sup>6</sup>**

Tourismus ökonomisch zu erfassen ist nicht selbstverständlich, da es keine klar abgegrenzte Branchen gibt. Was ihm zuzuordnen ist, wird üblicherweise von der Nachfrageseite erfasst. So wird zumeist das Beherbergungs- und Gaststättenwesen als Tourismusbranche angesehen, auch wenn in vielen Regionen und Städten diese Branche zu einem großen Anteil nicht touristisch genutzt wird. Auf der anderen Seite sind in vielen Tourismusregionen z. B. die Umsätze des Einzelhandels klar dem Tourismus zuzuordnen. Für die Berechnung der ökonomischen Wirkungen des Tourismus wird üblicherweise auch stark auf die Nachfrageseite zurückgegriffen. (vgl. z. B. die Tourismus Satelliten Konten). Für Analysen zur Beschäftigungssituation im Tourismus wird aus pragmatischen Gründen auf die Beschäftigten im Hotel- und Gastgewerbe zurückgegriffen. Hausberger et al. (1999) gehen davon aus, dass diese Branche etwa 70% aller Beschäftigten im Tourismus repräsentiert. Insgesamt sind in Österreich im Jahr 2003 über 156.000 unselbständig Beschäftigte im Hotel- und Gastgewerbe tätig. Dies entspricht knapp 5% aller unselbständig Beschäftigten in Österreich.

Die Beschäftigung im österreichischen Tourismus ist gekennzeichnet durch einen Frauenanteil von etwa 60%. Auffallend ist im Hotel- und Gastgewerbe eine Steigerung der Beschäftigungszahlen, welche eindeutig höher ist als die Steigerung der Beschäftigungszahlen in der Gesamtwirtschaft. Ähnlich wie in der Gesamtwirtschaft weisen auch im Tourismus Frauen höhere Steigerungsraten auf als Männer.

Der Anteil an ArbeiterInnen ist im Tourismus für beide Geschlechter auffallend hoch und verändert sich wenig über den zeitlichen Verlauf. In absoluten Zahlen weisen Frauen und Männer Steigerungsraten auf, wobei die Frauen – entsprechend den Zahlen zur Gesamtwirtschaft – höhere Steigerungsraten aufzeigen als Männer. Für die Angestellten im Tourismus ist festzustellen, dass die Steigerung der absoluten Zahlen nahezu ausschließlich auf eine Beschäftigungszunahme bei den Frauen zurückzuführen ist.

Die Bundesländer Wien und Tirol stellen die wichtigsten Arbeitgeber im Tourismus dar. Knapp 40% aller im Tourismus Beschäftigten arbeiten in einem dieser zwei Bundesländer. Der Frauenanteil schwankt zwischen 49% (Wien) und 69% (Kärnten). Insbesondere in den westlichen Bundesländern stellt der Fremdenverkehr einen wichtigen Faktor für die Frauenbeschäftigung dar. Dies gilt insbesondere für Tirol und Salzburg, wo über 10% der beschäftigten Frauen im Hotel- und Gastgewerbe arbeiten.

Der Anteil der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse ist im Tourismus mit 12% aller Beschäftigten fast doppelt so hoch wie in der Gesamtwirtschaft. Der Frauenanteil liegt bei den geringfügig Beschäftigten im Tourismus bei über 70%, und

somit nur leicht über dem Frauenanteil der geringfügig Beschäftigten in der Gesamtwirtschaft. Auch bei den geringfügig Beschäftigten treten Disparitäten zwischen den Bundesländern hinsichtlich der Anteile der weiblichen Beschäftigten auf (Wien 61%, OÖ 81%).

Die Beschäftigung im Tourismus ist starken saisonalen Schwankungen unterworfen – mit einer Sommer- und einer Winterspitze – welche besonders in den westlichen Bundesländern ausgeprägt ist. Aus geschlechtsspezifischer Perspektive zeigt sich, dass die Frauenbeschäftigung geringfügig stärker saisonalen Schwankungen unterworfen als die Beschäftigung der Männer. Es zeigt sich eine Tendenz, dass in den Sommermonaten verhältnismäßig mehr Frauen als Männer im Tourismus beschäftigt sind. D. h. dass der Frauenanteil in den Sommermonaten – wenn auch geringfügig – höher ist als in den Wintermonaten. Dies gilt insbesondere für die westlichen Bundesländer.

Entsprechend der Gesamtwirtschaft finden auch im Tourismus zunehmend AusländerInnen eine Beschäftigungsmöglichkeit. Der Frauenanteil der ausländischen Beschäftigten im Hotel- und Gastgewerbe (54%) ist höher als in der Gesamtwirtschaft (39%) jedoch niedriger als der generelle Frauenanteil im Hotel und Gastgewerbe (60%). Der Tourismus stellt für die ausländischen Beschäftigten einen weitaus bedeutenderen Beschäftigungsfaktor dar als für die Gesamtzahl der Beschäftigten. Dies gilt insbesondere für Ausländerinnen. Auch für die Tourismusbranche stellen die ausländischen Beschäftigten einen wichtigen Faktor dar: 27% der beschäftigten Frauen im Gastgewerbe sind Ausländerinnen und 36% der beschäftigten Männer im Gastgewerbe sind Ausländer.

Die rund 30.000 Arbeitslosen im Tourismus teilen sich auf die Geschlechter im Verhältnis von 60 (Frauen) zu 40 (Männer) auf – ein Verhältnis, das dem Geschlechteranteil in den Beschäftigungsverhältnissen entspricht. Verglichen mit der Bedeutung der Branche in der Gesamtwirtschaft ist die Arbeitslosigkeit im Tourismus auffallend hoch. Dies betrifft vor allem Frauen. Rund 20% aller weiblichen Arbeitslosen sind dem Fremdenverkehr zuzurechnen, während dies bei den Männern nur 9% sind. Im zeitlichen Verlauf zwischen 1998 und 2003 konnte für Männer ein leichter Anstieg und für Frauen ein leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit festgestellt werden. Dies entspricht dem Trend in der Gesamtwirtschaft. Nur in den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland konnte eine Steigerung der Frauenerbeitslosigkeit festgestellt werden.

Hinsichtlich der Saisoniers im Österreichischen Tourismus lässt sich feststellen, dass das Geschlechterverhältnis österreichweit nahezu gleichverteilt ist. 65% der Saisoniers arbeiten in Tirol oder Salzburg. Der höchste Frauenanteil ist in Vorarlberg zu finden (59%) und der niedrigste in Wien (29%). Im saisonalen Verlauf ist zu sehen, dass der Frauenanteil in den Wintermonaten den Männeranteil übersteigt.

Die Fluktuation im touristischen Beschäftigungsverhältnissen ist auffallend hoch. Eine personenbezogene Auswertung von Beschäftigungsdaten zeigt, dass in einem Zeitraum von sieben Jahren etwa die Hälfte des Beschäftigungsvolumens der untersuchten Kohorte die Branche verlassen hat. In der Gesamtwirtschaft reduziert sich das Beschäftigungsvolumen erst nach zehn Jahren um die Hälfte. Geschlechtsspezifische Unterschiede konnten bei dieser Analyse nicht festgestellt werden (Biehl 2003).

Die Einkommenssituation der Beschäftigten im Fremdenverkehr ist grundsätzlich durch eine geringere Differenz zwischen Männern und Frauen als in der Gesamt-

wirtschaft gekennzeichnet. Dies jedoch auf tiefem Niveau, da die Einkommen im Tourismus ein Drittel unter dem Einkommen in der Gesamtwirtschaft liegen. Die Unterschiede zwischen dem Fremdenverkehr und der Gesamtwirtschaft sind bei den Männern weitaus deutlicher ausgeprägt als bei den Frauen. Die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen nimmt in der Gesamtwirtschaft ebenso zu wie im Fremdenverkehr. Besonders auffallend ist dies für die weiblichen Angestellten im Fremdenverkehr. Im Vergleich der Bundesländerdaten zeigt sich ein Einkommensgefälle zwischen den östlichen und den westlichen Bundesländern. In den westlichen Bundesländern ist das Einkommen im Tourismus eindeutig höher als in den östlichen Bundesländern.

**Tabelle 2: Vergleich Tourismus – Gesamtwirtschaft  
unter geschlechtsspezifischen Blickwinkel (2003)**

	Tourismus	Gesamtwirtschaft
Frauenanteil an den Beschäftigungszahlen	61%	46%
ArbeiterInnenanteil an den Beschäftigten	85%	38%
Frauenanteil an den ArbeiterInnen	61 %	33%
Frauenanteil an den Angestellten	64%	54%
Anteil der ausländischen Arbeitskräften	30%	11%
Frauenanteil bei beschäftigten AusländerInnen	54%	39%
Anteil der geringfügig Beschäftigten	12%	6%
Frauenanteil bei Geringfügig Beschäftigten	74%	71%
Medianeinkommen von Frauen	1252 €	1677 €
Einkommensdifferenz zwischen Frauen und Männern	16%	33%
Arbeitslosenquote	17%	7%
Frauenanteil bei den Arbeitslosen	61%	42%

Quellen: AMS, BMWA – BALL, Hauptverband der Sozialversicherungsträger, eigene Berechnungen.

In Tabelle 2 sind zusammenfassend relevante Kenngrößen zur Tourismusbeschäftigung im Vergleich zur Gesamtbeschäftigung zusammengefasst. Die Beschäftigungssituation im Tourismus ist im Vergleich zur Gesamtwirtschaft von einem hohen Frauenanteil gekennzeichnet, bei vergleichsweise hoher Anzahl an ArbeiterInnen, an ausländischen Beschäftigten und an geringfügig Beschäftigten. In dieses Bild fügen sich eine hohe Arbeitslosenquote und ein niedrigeres Einkommen. Die Einkommensdifferenz zwischen Männern und Frauen ist jedoch vergleichsweise niedriger – dies allerdings auf tiefem Niveau. Auch eine internationale Studie der ILO<sup>7</sup> kommt zu dem Schluss, dass Beschäftigung im Tourismus weltweit mit hohen Frauenanteilen, einer hohen Anzahl an prekären Beschäftigungsverhältnissen und einer niedrigen Bezahlung verbunden sind (ILO 2001).

Aus regionaler Perspektive ist vor allem die Sonderstellung des Hotel- und Gastgewerbes in Wien hervorzuheben. Diese Sonderstellung unter einem geschlechtsspezifischen Aspekt kann am vergleichsweise geringen Anteil an unselbständig erwerbstätigen Frauen im Wiener Tourismus festgemacht werden. Im Gegensatz zu allen anderen Bundesländern zeichnet sich in Wien das Beherbergungs- und Gaststättenwesen durch ein geringfügiges Übergewicht von Männern aus. Auch bei ausländischen im



Tourismus beschäftigten Personen ist der Frauenanteil geringer als im bundesweiten Durchschnitt. In Wien sind 47% aller Erwerbstätigen im Tourismus Frauen, während ihr Anteil in ganz Österreich 54% ausmacht. In einer weiteren Gruppe sind in Wien Frauen im Vergleich mit dem bundesweiten Mittel unterrepräsentiert: In den geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen, die nicht nur im Tourismus von einem sehr hohen Frauenanteil gekennzeichnet sind, sind in Wien 61% Frauen tätig. Im Vergleich dazu beträgt der Anteil für den gesamten österreichischen Tourismus 74%. Auch bei den SaisonarbeiterInnen kann ein ähnlicher Trend festgestellt werden. Zwar arbeiten in Wien die wenigsten SaisonarbeiterInnen, was durch eine flache Verlaufskurve der saisonalen Beschäftigungszahlen bedingt ist, allerdings sind auch hier im Vergleich zur gesamten österreichischen Tourismusbranche sehr wenige Frauen beschäftigt. Nur rund 29% der SaisonarbeiterInnen im Wiener Tourismus sind Frauen, hingegen 51% in ganz Österreich. An diesen Zahlen ist bemerkenswert, dass in allen Gruppen die Frauen im Vergleich zum gesamten Bundesgebiet unterrepräsentiert sind. In Wien ist die Tourismusbranche kein sogenannter Frauenberuf oder zumindest nicht in besonders ausgeprägter Weise. Eine Erklärung für diesen relativ geringen Anteil an Frauen in der Tourismusbranche der Bundeshauptstadt könnte mit den größeren Erwerbchancen für Frauen am Wiener Arbeitsmarkt erklärt werden.

### Schluss

In Österreich gilt der Tourismus als wenig attraktives Arbeitsfeld. Klagen über Nachwuchssorgen stehen in den letzten Jahren hohe Steigerungsraten bei den Saisoniers gegenüber. Gleichzeitig ist die Arbeitslosigkeit im Tourismus auffallend hoch. Diese hohe Arbeitslosigkeit kann einerseits mit saisonalen Schwankungen aber auch mit unterschiedlichen Einkommensvorstellungen erklärt werden (Smeral et al. 2004).

Die Unattraktivität der Branche kontrastiert stark mit den Anforderungen, die gerade an die Arbeitskräfte gestellt werden, die in direkten Kontakt mit KundInnen stehen. Motivation und Freundlichkeit von Seiten der Beschäftigten gelten als wichtiger Faktor, auch für einen Qualitätstourismus, wie er in Österreich derzeit propagiert wird. Die Arbeit in der Tourismusindustrie scheint, zumindest für manche kurzfristig in der Branche Tätigen, auch einen gewissen Reiz auszumachen (»Arbeiten wo Andere Urlaub machen«).

Aus geschlechtsspezifischer Perspektive ist beachtlich, dass Frauen einerseits zu höheren Ausbildungen als Männer tendieren, dass sich diese Tendenz aber nicht auf die Beschäftigungssituation auszuwirken scheint. Dies mag zu einem guten Teil an dem generell niedrigen Bildungsniveau in der Branche liegen. Auch Purcell (1997) kommt zu dem Schluss, dass Frauen ihre berufliche Stellung im Tourismus nicht über (Weiter)bildung verbessern können.

Die Ergebnisse der Analyse sind teilweise entmutigend. Um die Beschäftigungssituation in Österreich zu verbessern und damit auch einen Beitrag zur Steigerung der Tourismusqualität zu gewährleisten, erscheint es wichtig neben einer besseren Bezahlung, Rücksicht auf spezifische Bedürfnisse von Frauen einzugehen (z. B. Bemühungen um Aspekte der Vereinbarkeit von Familie und Beruf). Auch Maßnahmen, um in Zukunft verstärkt Männer in die Branche einzubinden sollten diskutiert werden. Und schlussendlich sollte auch berücksichtigt werden, dass aufgrund der hohen Fluktuation im Tourismus, viele Personen in ganz anderen Bereichen arbeiten, wo sie viele der erworbenen Erfahrungen sicherlich einzusetzen wissen.

## Literatur

- Biehl, Kai (2003) Analyse des touristischen Arbeitsmarktes, in: Leodolter, Kaske 2003.
- Durst, Anneliese (1993) Bedienen zwischen dienen und verdienen. Eine berufssoziologische empirische Untersuchung zur Dienstleistungsarbeit im Gastgewerbe, Kleine Verlag.
- FH Modul (o. J.) Auszug aus den Absolventenanalysen des Modul.
- Hausberger, Karin; Gerhard, Thomas; Lehar, Günther (1999) Vorschläge für ein touristisches Beschäftigungsprogramm, Studie im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Angelegenheiten, Innsbruck.
- Heffeter, Brigitte (2002) Ausbildung an Höheren Lehranstalten und Kollegs für Tourismus und Freizeitwirtschaft auf Basis der Lehrpläne aus 1993. Forschungsinstitut für Organizational Behavior, Universität Salzburg.
- ILO (2001) Human resources Development, employment and globalization in the hotel, catering and tourism sector, Geneva.
- Krippendorf, Jost (1984) Die Feriennischen, Für ein neues Verständnis von Tourismus und Freizeit, Orell Füssli, Zürich.
- Leodolter, Sylvia; Kaske, Rudolf (Hrsg.) (2003) Tourismus in Österreich, Zukunftsbranche oder Einstieg in die Arbeitslosigkeit?, Verkehr und Infrastruktur, 18, AK, Wien.
- Loretan Mooser, Hildegard (1994) »Man darf es nicht nur wegen dem Geld machen«, Agrotourismus in der Schweiz, in: Grütter, Karin; Plüss, Christine (Hrsg.) (1994).
- Plüss, Christine (1994) Einleitung, Herrliche Aussichten, in: Grütter, Karin; Plüss, Christine (Hrsg.) (1994) Herrliche Aussichten! Frauen im Tourismus, Zürich.
- Purcell, Kate (1997) Women 's employment in UK tourism: Gender roles and labour markets, in: Sinclair, Thea M. (1997) Gender, Work and Tourism, London.
- Smeral, Egon; Huemer, Ulrike; Mahringer, Helmut, Novotny; Birgit; Smeral, Kristin (2004) Strukturanalyse des Arbeitsmarktes im Beherbergungs- und Gaststättenwesen.
- Urry, John (2002) The tourist Gaze, London.

## Statistische Quellen

AMS

BMBWK: Hochschulstatistik, Schulstatistik

BMWA: Bali

WKO: Lehrlingsstatistik

Hauptverband der Sozialversicherungsträger

## Anmerkungen

- 1 Dieser Artikel beruht auf Untersuchungen, welche im Auftrag der AK für die Studie »Frauenbeschäftigung im Tourismus« durchgeführt wurden.
- 2 Eine Übersicht über Tourismusausbildungen in Österreich ist unter [www.tourismusausbildung.at](http://www.tourismusausbildung.at) zu finden.
- 3 Die korrekte Bezeichnung für diesen Berufsstand lautet Restaurantfachmann/frau.
- 4 Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurde der Beruf Kellnerin noch als Vorstufe zur Prostitution angesehen.
- 5 Berufsbildende Höhere Schulen (BHS) dauern in der Regel fünf Jahre und schließen neben der Matura mit branchenspezifischen Lehrabschlüssen statt. Berufsbildende Mittlere Schulen (BMS) dauern drei Jahre und schließen mit den entsprechenden Lehrausbildungen ab. Kollegs sind zweijährige Fachausbildungen für MaturantInnen.
- 6 Die Ergebnisse dieses Kapitels beruhen (sofern nicht anders angegeben) auf Auswertungen von Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträgers, BMWA – BALI und des AMS.
- 7 International Labour Organisation